

Club der glamourösen Exzentriker



STELLA AHANGI

INTERVIEWS

NICOLE TIESMEIER

FOTOGRAFIE

EDITIONfrölich

Club der glamourösen Exzentriker



STELLA AHANGI

INTERVIEWS

NICOLE TIESMEIER

FOTOGRAFIE

EDITIONfrölich

FÜR MARTHA

Inhalt

4	VORWORT
	INTERVIEWS
10	ANDREJ HERMLIN
20	JOLENE HOLST
26	BASTIAN LEE JONES
34	OSWALDO MARIA BUENO
44	LILLI BERLIN
52	ULRICH KONRAD FISCHER
58	KATHRIN BRIGL
68	JUNGHYUN YOO
74	MARCELLO VON WOLLANK
82	MONELLA CASPAR
90	EVA & ADELE
98	SHEILA WOLF
108	NESTOR PEREZ
118	LENA BRAUN
126	HENRY DE WINTER
136	LILI NALLOVI & JESKO WILLERT
146	GÜNTHER KRABBENHÖFT
156	DIDI STONE
164	PAULINA TSVETANOVA
176	BRIGITTA KUESGEN
184	DANK / CREDITS / IMPRESSUM

Unangepasst, kreativ, neugierig, idealistisch-optimistisch mit Weltverbesserungsanspruch, besessen von einer oder mehreren Lieblingsbeschäftigungen – kommt Ihnen das bekannt vor? Dann sind Sie vielleicht ein Exzentriker. Denn nach

Gott sei Dank gibt es Exzentriker.

den Erkenntnissen des Neuropsychologen David Weeks erfüllen alle Exzentriker mindestens diese fünf Merkmale. Hinzu kommt häufig noch intelligent, aber auch eigensinnig oder rechthaberisch.

Statistisch gesehen lebt unter 10.000 Menschen nur ein Exzentriker. Den einen oder die andere kennt die ganze Welt, etwa Florence Foster Jenkins, Salvador Dalí, Albert Einstein, Vivienne Westwood, Frida Kahlo, Karl Lagerfeld oder Bob Dylan. Andere sind eher regionale oder lokale Größen. Und manche haben den Weg in den Club der glamourösen Exzentriker und damit auch in dieses Buch gefunden.

Exzentriker wollen nicht gemocht werden oder sich in den Mittelpunkt stellen. Der exzentrische Mensch tut einfach das, was ihm gefällt. Dem Wortursprung nach stehen Exzentriker „ex centro“, also

STELLA AHANGI

arbeitet als freischaffende Künstlerin in unterschiedlichen Disziplinen und ist ein exzentrisches Wesen.

Im Jahr 2017 gründete sie den „Club der glamourösen Exzentriker“ zunächst als Facebook-Gruppe und kurz darauf als Blog.

Zu Beginn war alles nur eine amüsante Idee.

Als dem Club aber überwältigendes Interesse entgegengebracht wurde, wusste sie, dass daraus mehr wird.

Stella Ahangis Leidenschaft ist die Inszenierung, und so war schnell klar: Es musste sich um die Gattung Exzentriker handeln, die sich um ihr Leben inszenieren. Die Blog-Interviews brachten Stella Ahangi dann letztendlich auf die Idee, ein Buch zu machen.



außerhalb der Mitte. Wo genau sich diese Mitte befindet, legt die Gesellschaft fest. Von dort auszuscheren ist äußerst anstrengend und kann nur mit einem ausgeprägten Maß an Selbstbewusstsein und Selbstliebe gelingen.

Exzentriker sind das Gegenmodell einer normalisierten Gesellschaft. Sie treten heraus aus dem Muff des Üblichen, dem Trott des Gewöhnlichen und wenden sich dem unabhängigen Ich zu. Exzentriker gehören keiner Gruppe an und ordnen sich keiner Klasse zu, sondern leben in der Regel zufrieden am Rande der Gesellschaft außerhalb der gesellschaftlichen Normen und sind doch fast immer auch funktionierende Mitglieder der Gesellschaft. Als Nonkonformisten kümmern sie sich nicht darum, wie die Welt normalerweise funktioniert. Der Druck, der eigenen Persönlichkeit zu folgen, ist größer als der Druck nach Anpassung. Exzentriker sind mit ihrer unkonventionellen Verfassung im Reinen. In einer magische Mischung aus Furchtlosigkeit und Originalität leben Exzentriker nach ihren eigenen Vorstellungen. Sie nehmen sich die Frage, was andere denken, nicht im Geringsten zu Herzen, außer vielleicht, wenn sie jemanden von ihrer eigenen Meinung überzeugen möchte. Entsprechend löst der Ex-centro-Standpunkt bei ihnen auch keinen Stress aus.

NICOLE TIESMEIER

blickt auf eine aufregende und abwechslungsreiche Lebens- und Schaffensgeschichte zurück. Nach verschiedenen Ausbildungen und einer glücklichen Mutterschaft folgte eine freischaffende Künstlerzeit. Ihre Arbeiten als plastische Künstlerin waren in internationalen Ausstellungen und Events zu sehen.

Nach Jahren der Kreativität musste endlich etwas Neues her. Also absolvierte sie eine Weiterbildung zur Fotodesignerin und entdeckte ihr Talent zur Porträtfotografie.

Unbeirrt arbeitete sie an ihrem eigenen, sehr persönlichen Fotostil und blieb ihm bis heute treu.

Als Stella Ahangi und Nicole Tiesmeier sich kennenlernten, war ihnen und der Welt klar: Hier begegnen einander zwei liebenswert verrückte Wesen. Wenig später berichtete Stella Nicole von dem Vorhaben, ein Buch über die zahlreichen exzentrischen Persönlichkeiten Berlins zu publizieren. Stella lud Nicole ein, den bildlichen Beitrag zu leisten, und sie war, ohne einen Gedanken zu verschwenden, begeistert und dabei.



Meistens gelten sie als Sonderlinge. Nichts scheint ihnen peinlich, nie verlieren sie das Gefühl, sie selbst zu sein. „Wenn man ein Windhund ist“, sagte die englische Dichterin Edith Sitwell, „sollte man nicht versuchen, als Pekinese durchzugehen.“ Und so sind Exzentriker spontan, zäh, mutig und einfallsreich. Diese Menschen, die außerhalb der Mitte stehen, haben eine vollständige innere Welt für sich erschaffen. Genau das wirkt auf andere so faszinierend.

Dabei ist Exzentrik keine Marotte, sondern ein Persönlichkeitsmerkmal, wenn nicht gar eine Lebenseinstellung. Was Exzentrik auslöst, ob sie angeboren ist oder welche Gehirnregionen dafür verantwortlich sind, ist wissenschaftlich noch nicht geklärt. Exzentriker leben meist allein, ohne sich einsam zu fühlen; häufig sind sie ein Einzelkind oder das älteste Kind in der Familie. Statistisch gesehen, gibt es mehr männliche als weibliche Exzentriker und mehr ältere als jüngere. Ersteres hat sicherlich damit zu tun, dass einem Mann das Anderssein mehr zugestanden wird. Bei Frauen gelten exzentrische Verhaltensmuster weithin eher als peinlich. Noch immer.

Ein Zuviel an Sicherheit mögen Exzentriker nicht, das ist eine weitere Eigenschaft, wie auch die Tatsache, dass sie sich schnell langweilen. Exzentriker haben keine Ambitionen, mit anderen zu konkurrieren und Anerkennung zu erheischen. Und überhaupt, sagt der Neurologe David Weeks: „Exzentriker sind viel glücklicher. Sie werden älter als andere Menschen und sehen dabei besser aus.“

Exzentriker ist man in der Regel von klein auf. Ausgerechnet in der Lebensphase mit dem höchsten Verlangen nach Gruppenzugehörigkeit, nämlich in Kindheit und Jugend, beschließen Exzentriker, anders zu sein. Und so haben auch fast alle, die in diesem Buch porträtiert werden, bereits als Kind gespürt, dass sie anders ticken und außerhalb der Mitte stehen. Und allen gegenläufigen Meinungen zum Trotz waren sie stolz auf und überzeugt von sich.

Obwohl sie gegen Normen verstoßen, erfahren viele echte Exzentriker keineswegs Ablehnung, sondern Wohlwollen, ja sogar besondere Sympathie. Das Leben mit Exzentrikern kann berauschend, er-

hellend und faszinierend sein. Ihre Energie, ihre Intelligenz und ihre Kreativität versetzen ihre Mitmenschen immer wieder ins Staunen. Andererseits kann der Umgang mit ihnen auch zermürben, weil sie häufig nicht bereit sind, von ihren Plänen und Vorstellungen abzurücken. Mögen sie auch ihren Zeitgenossen anstrengend und verrückt erscheinen: Exzentriker sind ein Motor des Fortschritts. Und es hat sie offenbar zu allen Zeiten und in allen Kulturen gegeben. Doch Gesellschaften dulden nicht immer Abweichungen, und so sind viele Exzentriker im Laufe der Geschichte in Gefängnissen und Irrenhäusern gelandet oder wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Je starrer die Struktur einer Gesellschaft ist, desto weniger Raum bietet sie für exzentrische Lebensweisen. In England, dem Mutterland der Exzentrik, gilt sie allerdings schon seit Langem als schick und als Charakterstärke, vor allem in den höheren Kreisen; keine andere Nation bringt so viele Exzentriker hervor wie Großbritannien. Anders sieht es dagegen in Deutschland aus: Unangepasstheit und Aus-der-Reihe-tanzen lässt sich nur schwer mit den preußischen Tugenden Zucht und Ordnung vereinbaren; Exzentriker wurden hier eher geduldet denn gefeiert.

Nicht zu verwechseln sind Exzentriker übrigens mit Fanatikern, Selbstdarstellern und Wichtigtuern. In der heutigen Zeit, in der jeder und jede glaubt, etwas Besonderes zu sein, in der beinahe jeder ein gewisses Maß an Exhibitionismus pflegt, droht der wahre Exzentriker unterzugehen.

Dennoch Exzentrik wird nie aussterben, denn das Individuelle wird immer durchbrechen. Mag der Exzentriker auch ein wenig pathetisch daherkommen – unsere Welt braucht ihn, um kreativer und lebendiger, rebellischer und lebensbejahender zu sein. „Ohne Exzentrik“, sagt David Weeks, „wäre unsere Welt weniger bunt, weniger spannend, weniger unterschiedlich.“

Lassen Sie sich inspirieren von Teilzeitexzentrikern und Vollprofis, genialen Schöpfern und schöpferischen Geistern, von musischen Käuzen, unkonventionellen Musen und charmanten Denk-anstößern.

Die Jazzmusik der 1930er-Jahre und **ANDREJ HERMLIN** der Swing packten mich.

politisch engagierter Jazzmusiker, Gründer
und Bandleader des international erfolgreichen
Swing Dance Orchestra



IHR VATER WAR DER SCHRIFTSTELLER STEPHAN HERMLIN. SIE SIND ABER NICHT IN SEINE FUSSTAPFEN GETRETEN, SONDERN HABEN SICH FÜR DIE MUSIK ENTSCIEDEN. IN WELCHEM ALTER KAM BEI IHNEN DER WUNSCH AUF, MUSIKER ZU WERDEN?

Das ist eine interessante Frage, die mir noch nie jemand gestellt hat, obwohl sie so vordergründig wichtig ist. Wann genau ich mich dazu entschlossen habe, Musiker zu werden, weiß ich nicht mehr. Die Jazzmusik der 1930er-Jahre und der Swing packten mich, als ich etwa drei oder vier Jahre alt war. Damals hatte ich allerdings keine Vorstellung davon, was ein Musiker ist. Ich fand die Musik wundervoll, ich war verliebt in sie und bin es heute noch. Damals war das aber eher eine Fantasiewelt, in die ich geriet, in eine andere Zeit, eine andere Kultur. Ernsthaft darüber nachgedacht, dass ich auch gern so eine Band wie die von Benny Goodman hätte, habe ich vielleicht mit sieben, acht oder neun Jahren.

Als ich zur Musikschule Pankow ging, wollte ich wegen Django Reinhardt und Stéphane Grappelli Geige lernen, aber man sagte mir, meine Finger wären zu groß. Nur Cello oder Klavier wäre mög-



lich. Da sagte ich mir mit meinen erst sieben Jahren, dass ich mit Cello im Jazz nichts anfangen könne. blieb also das Klavier, quasi als zweite Wahl. Ich hielt mich allerdings immer für zu schlecht und zu unbegabt. Zu Hause habe ich versucht, mir einiges nach Gehör beizubringen, aber Swingnoten gab es hier nicht.



Über meine Eltern lernte ich einen jungen Mann kennen: Sebastian Baumgarten, den Enkel von Hans Pischner, dem Präsidenten des Kulturbunds der DDR und Intendanten der Staatsoper. Sebastian war zwei Jahre jünger als ich; irgendwie hatten die Pischners und meine Eltern herausgefunden, dass wir beide Musik liebten, und so brachten sie uns zusammen. Ich war sechzehn oder siebzehn Jahre alt, und wir trafen uns ein paar Mal. Ich mochte ihn, er mochte mich, wir unterhielten uns, und dann sagte er irgendwann: „Andrej, du musst Musik studieren.“ Ich antwortete, ich sei dafür viel zu schlecht. Doch dann rief er mich eines Tages mit den Worten an: „Andrej, am Montag hast du einen Termin in der

Musikhochschule.“ So kam ich zum Studium und zur Gründung der Band, die ich seit Anfang 1987 leite. Es gab allerdings immer viele Zweifel. Kannst du das überhaupt? Ob jemand meine Musik hören wollte, war mir eigentlich immer egal. Ich wollte Swingmusik spielen. Ob das zehn oder tausend Leute hören, war mir eigentlich wurscht. Ob ich es kann, war die große Frage. Die Frage hat sich in gewisser Weise beantwortet, obwohl ich immer noch meine Zweifel habe, die meiner Meinung nach auch nicht unberechtigt sind.

IST ES NICHT WICHTIG, AUCH ZWEIFEL ZU HABEN?

Wenn man überzeugt ist von dem, was man tut, ist das gut. Doch wenn man anfängt, selbstzufrieden zu sein, wird das gefährlich. Leider sind sehr viele Leute selbstzufrieden. Auch wenn ich viele negative Eigenschaften haben mag: Das passiert mir nicht. Ich habe ein relativ realistisches Bild von mir selbst. Dabei geht es nicht um die Außenwirkung, sondern darum, was ich selbst fühle und denke.

WOHER GENAU KOMMT IHRE LIEBE
ZUM SWING?

Das ist ein Rätsel. Meine Liebe zum Swing hat keine nüchtern oder logisch zu erklärende Ursache. Mein Vater war ein deutscher Jude, ein Schriftsteller und Musikliebhaber, aber seine große Liebe gehörte Brahms, Schubert, Mozart und Bach. Meine Mutter ist Russin und hatte keine Berührung mit Jazz. Mein Vater hatte eine sehr umfangreiche Schallplattensammlung mit Hunderten von Platten. Darunter befanden sich auch fünf oder sechs Jazzplatten.

Django Reinhardt, Stéphane Grappelli, eine Platte, auf der ein bisschen Benny Goodman drauf war, eine mit Louis Armstrong und anderen frühen Jazzbands der 1920er-Jahre.

Diese wenigen Platten, die mein Vater auch eher selten auflegte, haben offensichtlich ausgereicht, diesen Virus auszulösen, der bis heute in meinem Körper ist.

IST DIESER VIRUS ANSTECKEND, DIESE
LEIDENSCHAFT ALSO VERERBBAR?

Ich weiß nicht, ob sie erblich ist. Mein Sohn ist wesentlich begabter als ich, und das hat er nicht von mir. Er ist jetzt siebzehn Jahre alt, und ich denke, wenn wir uns mit siebzehn begegnet wären, hätte ich ihn nicht verstanden. Ich verstehe ihn heute schon schlecht, aber damals hätte ich ihn gar nicht verstanden. Er ist ein großartiger Schlagzeuger, ein guter Pianist, ein hervorragender Sänger und Steptänzer. Er ist weit über das hinaus, was ich in seinem Alter konnte und auch heute kann. Das ist nicht schlimm, nur ist es nicht von mir.

Dabei möchte ich gern eins erwähnen: Mein Vater war Schriftsteller, und ich würde nie in Anspruch nehmen, Schriftsteller zu sein, aber ich habe tatsächlich ein Buch geschrieben. Vor einigen Jahren hat mich der Aufbau Verlag überredet, ein kleines Buch über das zu schreiben, was mir widerfahren ist. *My Way. Ein Leben zwischen den Welten* habe ich wirklich selbst geschrieben. Jeden einzelnen Buchstaben habe ich selbst getippt. Und auch wenn das keine besondere Literatur ist, habe ich versucht, es ordentlich zu schreiben.

SIE WURDEN IM JAHR 2008 WEGEN TERROR-
VERDACHTS IN KENIA INHAFTIERT. WARUM
WAREN SIE DAMALS IN KENIA? WIE KAM ES ZU
DER VERHAFTUNG?

Ich bin nicht wegen Terrorverdachts
verhaftet worden. Das behaupten die
Propagandisten des Regimes in Kenia.

Meine Liebe zum Swing hat keine nüchtern oder logisch zu erklärende Ursache.

Die Gründe lagen ganz woanders. Nach Kenia bin ich durch den einfachen Umstand geraten, dass Kenia das Geburtsland meiner Frau ist. Sie ist Ende der 1990er-Jahre nach Berlin gekommen, wo wir uns kennenlernten und wenig später heirateten. Wir sind sehr oft nach Kenia gereist und haben in der Nähe des Mount Kenia ein Haus gebaut. Später kauften wir noch eine Wohnung in Nairobi. Wir haben also dort einen zweiten Haushalt, und ich betrachte Kenia als mein zweites Heimatland. Ich habe bestimmte Prinzipien und po-

litische Überzeugungen, mit denen ich aufgewachsen bin. Die hänge ich nicht an den Haken wie einen Mantel an die Garderobe, wenn ich woanders hinfahre. Ich habe einen Blick auf das Land Kenia und eine Meinung dazu. Während ich zu Beginn unserer Reisen eher ein Besucher und Gast war, entwickelte ich mich zu einem Beobachter und schließlich auch zu einem Aktivisten.

Meine Frau traf in Berlin den führenden Oppositionspolitiker des Landes, Raila Odinga. Er hatte mehrere Jahre in der DDR studiert und spricht deshalb gut Deutsch. Aus dieser Bekanntschaft entstand eine Freundschaft, und im Jahr 2007 wurde Odinga Kandidat der Opposition bei den Präsidentschaftswahlen. Raila Odinga hat in Kenia den Ruf eines Nelson Mandelas. Viele Jahre saß er unter dem Kibaki-Regime im Zuchthaus, dann gewann er 2007 die Wahlen. Aber Mwai Kibaki wurde erneut zum Präsidenten ausgerufen, und leider spielte der Westen, zumindest im Vorfeld der Wahlen, keine einfache Rolle. Ich war auf vielfältige Art und Weise auf der Seite der Opposition engagiert. Dann brachen

Ich muss wirklich
viel lesen.

Das **OSWALDO MARIA BUENO**
ist für mich
existenziell.

Künstler, geboren in Brasilien, lebt und arbeitet in Berlin,
Multitalent, das Literatur und Philosophie studiert hat,
und seine eigenen Kreationen schneidert





DU WURDEST IN SAO PAOLO GEBOREN UND HAST DORT EINE AUSBILDUNG ZUM TÄNZER GEMACHT. WAR DAS DER BEGINN DEINER KÜNSTLERISCHEN KARRIERE, ODER HATTEST DU VORHER SCHON KÜNSTLERISCHE AMBITIONEN?

Ich habe nicht daran gedacht, als Künstler zu arbeiten. Ich habe nicht Kunst studiert, sondern Literatur, Sprachen und Philosophie. Dann habe ich eine klassische Ballettausbildung gemacht, aber ich hatte nicht genug Disziplin für das klassische Ballett. Beim klassischen Ballett musst du immer der Beste sein, sonst ist es frustrierend. Das Problem in der Tanzwelt ist, dass du acht Stunden täglich an dir arbeiten musst – das ist das Minimum. Du hast keine Zeit für andere Interessen. Nach acht Stunden bist du so müde, und wenn du dich danach mit den Leuten triffst, sprechen sie nur über Tanz. Das finde ich sehr langweilig. Sie haben keine Zeit zu lesen, keine Zeit an anderen Dingen interessiert zu sein. Sie haben weder die Zeit noch die Energie.

Das Fehlen geistiger Nahrung ist ein Problem für mich. Ich muss viel lesen; das ist für mich existenziell. Irgendwann ging ich nach New York und von dort aus nach Paris. Dort habe ich etwas ganz anderes begonnen: Kulturarbeit und einige Jahre auch Pressearbeit. Ich schrieb für ein brasilianisches Magazin über modernen Tanz und für das American Dance Magazine. Dann arbeitete ich für das französische Kulturministerium; das war wieder etwas ganz anderes. Nach fünfzehn Jahren hatte ich genug von Paris und kam nach Berlin. Hier habe ich meinen Mann kennengelernt und dachte, ich versuche, ein paar Monate hier zu bleiben. Ich blieb in Berlin, aber ohne Deutsch zu sprechen. In Berlin ist das nicht wirklich ein Problem, hier kann man auch Englisch, Französisch oder Spanisch sprechen. Die Leute sind hier sehr flexibel und auch international. Wenn man in Frankreich kein Französisch spricht, ist man „lost“. In Berlin mögen die Leute es, andere Sprachen zu sprechen. Ich finde das wunderschön. So habe ich ein paar Jahre lang kein Deutsch gesprochen. Aber kein Deutsch, kein Geld. Ich musste also etwas unternehmen. Und da habe ich mit der Malerei begonnen.

DU HAST ALSO ERST IN BERLIN ANGEFANGEN ZU MALEN?

Ich pendelte zwei Jahre lang zwischen Berlin und Paris und hatte einen ziemlich schwierigen Übergang. Doch dann lernte ich hier ein paar Leute kennen, die für

Man muss täglich mit guter Energie arbeiten.

mich eine Ausstellung in einem riesigen Architekturbüro am Kudamm in einem wunderschönen Altbau organisieren wollten. So kam ich zu meiner ersten Ausstellung.

WAR FLAMENCO EIN TEIL DEINER KLASSISCHEN TANZAUSBILDUNG?

Mit Flamenco habe ich in Paris angefangen. Ich mag keine Fitnessstudios und auch keinen Sport, aber ich brauche Bewegung. Zum klassischen Ballett wollte ich nicht mehr zurückkehren. Also probierte ich verschiedene Disziplinen, bis ich eine Frau kennenlernte, eine Sephardin, die Flamenco-Tänzerin war. Sie war

unglaublich. Das war eine sehr intensive Zeit. Ich habe täglich getanzt, und ich war vom Flamenco fasziniert. Das war wirklich mein Element; da fand ich meine Disziplin.

HEISST DAS, DU HATTEST KEINEN KONKRETEN LEBENSPLAN?

Nein. Alles ist so gekommen, wie es kam.

HAST DU JEMALS ETWAS GEMACHT, DAS DU NORMALERWEISE NICHT GEMACHT HÄTTEST, NUR UM DAMIT GELD ZU VERDIENEN?

Sehr oft, ja. Seit ich nicht mehr in einer Struktur arbeite, habe ich immer Probleme mit Geld. Mit Kunst ist es sehr schwer, und Berlin ist keine Stadt, in der man damit Geld verdienen kann. Wäre ich allein, könnte ich ohnehin nicht von meiner Kunst leben. Ich kann das machen und leben, wie ich lebe, weil mein Mann mein Sponsor ist. Wenn ich monatelang ohne Ausstellung bin, verkaufe ich natürlich nichts. Trotzdem müssen jeden Monat die Rechnungen bezahlt werden. Das ist ein Chaos und manchmal ein Problem.

DAS KENNEN WOHL ALLE KÜNSTLER. GIBT ES FESTE SÄULEN IN DEINEM LEBEN?

Ja, positive Energie. Man muss täglich mit guter Energie arbeiten. Alles, was in meinem Leben passiert, hängt damit zusammen. Die Leute, die ich kennengelernt habe, haben immer viel für mich





getan, sich für mich eingesetzt. Gute Energie zu geben, anderen, sich selbst und seinem Schaffen, das ist eine tägliche Arbeit, die man leisten muss. Positive Energie ist für mich sehr wichtig, und ich liebe die Arbeit mit Blumen.

Nie wollte ich wie die anderen sein.

GIBT ES TAGE, AN DENEN DU DICH FRAGST, WARUM DU AUFSTEHEN SOLLST?

Nein. Ich habe nicht viel Disziplin. Aber wenn ich wach bin, gehe ich sofort auf meinen Balkon, auch im Winter, sofort. Und ich brauche Zeit. Ich habe keinen Plan für einen Tag. Jeden Tag passiert etwas anderes. Das ist Freiheit. Alles im Leben hat einen Preis, und ich habe viel Freiheit bezüglich meiner Zeit. Ich empfinde das als Luxus. Ich bezahle für diesen Lebensstil, und der Preis ist sehr hoch, aber ich bin zufrieden so.

ICH MÖCHTE GERNE AUF DAS THEMA MODE ZU SPRECHEN KOMMEN, AUCH WENN DU NIE IN DER MODEBRANCHE GEARBEITET HAST. DU BIST AUSSERGEWÖHNLICH GEKLEIDET, UND DU HAST EINEN GANZ EIGENEN STIL.

Ich hatte immer schon einen sehr persönlichen Stil, schon als Kind. Meine Eltern waren etwas konservativ und hatten immer Angst, wenn es ein Familientreffen gab. Denn ich wollte immer etwas tragen, das sonst niemand hatte. Nie wollte ich wie die anderen sein. Meine Mutter war Psychologin. Für sie war es ein Albtraum. Warum ist dieses Kind so schwierig? In der Schule trugen wir noch Uniform, denn es war eine private britische Schule. Aber ich veränderte immer etwas an dieser Uniform. Hier schnitt ich etwas weg, da fügte ich etwas hinzu. Ich war als Kind wirklich ein Freak. In New York und später in Paris konnte ich meine Persönlichkeit ausleben, aber in Brasilien war das sehr schwierig. Man darf nicht vergessen, dass ich während der Militärdiktatur geboren wurde. Homosexualität war ein Tabu in Brasilien, und wenn du Ballett in einem Land studierst, in dem jeder Junge Fußball spielt,

Ich werde der Show des Lebens nicht müde.

JUNGHYUN YOO

Stylistin und Utopistin aus Korea, kennt die gesellschaftlichen Zwänge aus ihrer Kindheit und schätzt deshalb umso mehr die Freiheit des Lebens



my love is
high

STUDIO FLAM!
EST. 1997 WEDDING

HEAD CUTTER

ROYAL
LONDONER
MARLENE STARR
AND SHANE
OZA KARAWANE
PUSHERS
SUGAR BEA

PLUS PSC TV BROADCAST
& FREE ORIGINAL BUCKET TOTE BAG

PLEASE
DO NOT FLUSH
TAMPONS OR PADS

YOKUN
M H O
NEW GANG
6/6

10

V



AUCH WENN DU NOCH SEHR JUNG BIST,
MÖCHTE ICH DICH FRAGEN: WAS BEDEUTET
DIR ERWACHSENSEIN?

Erwachsensein heißt für mich, Verant-
wortung für mich zu übernehmen, so wie
ich das jetzt in meinem Leben tun kann,
und Entscheidungen selbst zu treffen,
wie zum Beispiel eine Schule für Stylist-
ten zu besuchen. Auch verstehe ich mich
jetzt mehr als zuvor.

DU BIST STYLISTIN. WAS IST FÜR DICH DAS
BESONDERE AN DIESEM BERUF?

Ich habe es schon immer geliebt, mich
aufzustylen und anders als andere auszu-
sehen. Bis ich Stylistin wurde, hatte ich

keine Visionen für mein Leben. Zuerst
wollte ich wie so viele Model werden,
aber diese Arbeit gefiel mich nicht, war
mir nicht kreativ genug. Ich liebe den
Prozess des Kreierens, die Fantasie, die
ich einbringen kann. Ich mixe Vintage mit
eigenen Entwürfen und auch mit Stücken
kleiner, unabhängiger Designer.

MÜSSEN MENSCHEN ARBEITEN, UM GLÜCK-
LICH ZU SEIN?

Ich denke, wir sollten alle arbeiten.
Allerdings bin ich vielen Menschen be-
gegnet, die unglücklich mit ihrer Arbeit
waren. Deshalb ist es so wichtig, etwas
auszuwählen, das man liebt. Letztendlich
ist es aber nicht die Arbeit, die glücklich
macht, sondern der Sinn, den man dem

eigenen Leben gibt. Ich allerdings muss arbeiten, um mich glücklich zu fühlen.

HAST DU IN DEINER KINDHEIT BESTÄTIGUNG FÜR DEINE ART ERHALTEN?

Unglücklicherweise bekam ich als Kind nicht viel Bestätigung, aber das hat mich nur stärker gemacht und ermutigt, meinen Weg zu finden. Es war meine beste Freundin Mima, die mich bestätigte, an mich glaubte und mir Mut machte.

ALS FREISCHAFFENDE IST DAS LEBEN MEHR ALS UNSICHER. WIE VIEL SICHERHEIT IST DIR WICHTIG?

Mir geht es nicht um Reichtum, ich brauche nicht viel. Ich muss mein Leben bestreiten und meine Miete zahlen können.

Wichtig ist mir, eine Krankenversicherung zu haben. Es würde mir Angst machen, krank zu werden und kein Geld für das Krankenhaus zu haben. Aber ich denke, das ist für alle das Minimum an Sicherheit, das man sich wünscht.

GLAUBST DU AN UTOPIEN? WENN JA, WELCHE IST DEINE PERSÖNLICHE LIEBLINGSUTOPIE?

Auf jeden Fall. 2010 nahm ich an einem Bikini-Wettbewerb teil, der vom koreanischen *Cosmopolitan*-Magazin organisiert worden war. In meinem Profil für den Wettbewerb schrieb ich: „Schau in meine





Augen, und du gehst nach Utopia. Schau auf meine Lippen, und du gehst ins Paradies!“ Deine Frage erinnert mich an die Sätze, die ich schrieb. Meine Lieblingsutopie ist, dass jeder sich in Kleidung ausdrücken kann, dass jeder sich kleiden kann, wie er mag, sich frisieren kann, wie es ihm gefällt, die verrücktesten Schuhe trägt, weil ihm danach ist, und ich an dem

Es ist auch die innere Haltung, die bestimmt, ob ein Mensch ein Kunstwerk ist.

Ort bin, wo all diese Menschen zusammenkommen. Spaßeshalber sage ich gern, ich hätte am liebsten jeden Tag Fashion Week. Ich möchte ernsthaft in einer Welt leben, in der die Freiheit eines jeden respektiert wird.

GIBT ES AUTORITÄTEN, DIE DU FÜRCHTEST?
Keine Autorität der Welt schafft es, mich zum Fürchten zu bringen. Ich fürchte mich nur davor, keine Kontrolle über mich zu haben.

WER SIND DEINE HELDEN ODER HELDINNEN?

Die Designer, die den Frauen die Freiheit gaben, sich zu entfalten, wie Coco Chanel oder später Yves Saint Laurent. Und die legendäre Modejournalistin Anna Piaggi, die für mich eine wirkliche Ikone war, eine Frau, die ihren einzigartigen Stil gelebt hat.

KANN EIN MENSCH KUNST SEIN?

Ja, wenn dieser Mensch sehr kreativ, inspirierend und außergewöhnlich ist. Es ist aber auch unbedingt die innere Haltung, die bestimmt, ob dieser Mensch ein Kunstwerk ist.

WÄRST DU GERN EIN LEBENDES KUNSTWERK?

Ich werde der Show des Lebens nicht müde, und ich behaupte, ich bin ein lebendes Kunstwerk.

WAS VERLANGST DU DIR SELBST AB?

Unabhängig zu sein, weitestgehend.

STELL DIR VOR, EINE FEE WÜRD DIR EINEN EINZIGEN WUNSCH ERFÜLLEN. WELCHER WÄRE DAS?

Außer an mich selbst zu glauben, kann ich nichts tun. Ich denke viel nach, aber ich habe keine Wünsche. Das ist wohl ein gutes Zeichen und zeigt, dass ich sehr zufrieden bin.

Die Erfindung von Geschlecht steht im **EVA & ADELE** Zentrum unseres Werkes.

international bekanntes Künstler-
paar, das sein Dasein als eine
lebenslange und permanente
Performance bezeichnet



WIR BEFINDEN UNS HIER IM ME COLLECCORS ROOM IN BERLIN, IN DEM EINE RETROSPEKTIVE GESAMTINSTALLATION Eurer Werke der letzten fünfundzwanzig Jahre präsentiert wird. Ist Berlin für euch als weltweit renommierte Künstler ein besonderer Ort?

Eva: Berlin ist der Ort, an dem unser materielles, plastisches Werk entsteht, und unsere Heimat.

Adele: Berlin ist auch gleichzeitig das Nest, der Rückzugsort nach den intensiven Zeiten des öffentlichen Präsentseins und der öffentlichen Performance.

IHR HABT DEN BEGRIFF FUTURING GESCHAFFEN. IST DAS EINE VISION ODER EIN STATEMENT?

Eva: Zu viel dürfen wir darüber gar nicht verraten.

Adele: Da wir die Grenzüberschreitung der Geschlechter als lebendes Bild vorführen, ist es auf jeden Fall eine Vision und ein Statement.

DASS ES IN ZUKUNFT NICHT MEHR RELEVANT IST, EINE GESCHLECHTERDEFINIERTER AUSSAGE ZU MACHEN?

Adele: Das sagen wir nicht. Wir gehen nur davon aus, dass eben diese Vielfalt oder die Erfindung von Geschlecht im



Zentrum unseres Werkes steht. Das ist es, was wir anderen als Inspiration mitgeben können.

EURE LEBENSWEISE IST KÜHN UND MUTIG.

AN WELCHE GRENZEN STOSST IHR?

Eva: Wir sind von Anfang an an sehr viele Grenzen gestoßen. Wir haben gelernt, damit umzugehen, und die Früchte unserer Arbeit sehen wir heute glücklicherweise überall.

ADELE, GIBT ES FÜR DICH GRENZEN, AN DIE DU GESTOSSEN BIST?

Adele: Nein, wir denken natürlich sehr viel über unsere Präsenz als lebendes Kunstwerk nach. Wir bereiten diese Auftritte oder das Sein immer sehr gut vor und avisieren zum Teil auch die Orte, an

Angst gehört zum Leben wie Glück und Freude.

die wir gehen oder worauf wir uns einlassen ... Ich glaube, eine Grenze wäre erreicht, wenn wir aufgeben würden. Diese Grenze gibt es nicht, das tun wir nicht.

DIESER SATZ GEFÄLLT MIR: WIR BEREITEN DAS SEIN VOR. SPIELT ZEIT FÜR EUCH EINE ROLLE? WENN JA, WELCHE?

Eva: Zeit spielt eine sehr große Rolle. Schließlich kommen Eva & Adele aus der Zukunft und sind mit einer Zeitmaschine 1989 in der damaligen Gegenwart von Berlin gelandet.

Adele: Ich habe vor ein paar Tagen in einem Buch gelesen, dass der Hauptdarsteller immer versucht, die Zeit auf seine Seite zu bringen. Sehr schön gesagt, und

als Künstler haben wir das von Anfang an getan: die Zeit auf unsere Seite gebracht. Wir haben uns unsere eigene Zeit genommen, was für die Entwicklung unseres Werkes sehr wichtig ist. Wir haben uns sehr viel Zeit genommen, und ich glaube, wir haben die Zeit gedehnt, verdoppelt, verdreifacht. Die Zeit ist wunderbar auf unserer Seite.

Eva: Wir haben auch eine große Vision und eine große Erkenntnis, die wir durch unsere Arbeiten mehr und mehr erfahren haben, nämlich dass jeder Mensch seine eigene Zeit hat. Wir arbeiten daran, es möglich zu machen, dass die Menschen nicht mehr eingeteilt werden. Wenn man zum Beispiel eine Zeitung aufschlägt und einen Namen liest, steht in Klammern immer das Geburtsdatum. Unsere Erkenntnis ist, dass jeder Mensch von Geburt an seine eigene Zeitura mit sich trägt. Wenn er nach seiner eigenen Zeitura leben darf, dann haben wir ein Paradies.

Adele: Dann wären wir die Herrscherinnen der Zeit.

GIBT ES ETWAS, DAS EUCH ANGST MACHT?

Eva: Angst gehört zum Leben wie Glück und Freude. Ohne Angst würden wir die positiven Dinge und den Wert der positiven Dinge nicht erkennen.

GIBT ES ETWAS KONKRETES, DAS EUCH ANGST MACHT? BETRACHTET MAN ZUM BEISPIEL DIE ENTWICKLUNG DER GESELLSCHAFT IN EUROPA, KANN EINEM DAS SCHON ANGST MACHEN.

Eva: Uns machen natürlich Dinge Angst, aber wir gehen es an. Wir arbeiten.

IHR ARBEITET DIE ANGST WEG?

Adele: Vielleicht ist die Künstlerschaft oder unser Werk genau dazu da, um die Angst zu besiegen. Wie Eva eben gesagt hat: Wir treten gegen die Angst an! Dadurch, dass wir unser Werk veröffentlichen, öffentlich sind, kann uns jeder beobachten.

ABER DADURCH SEID IHR AUCH ANGREIFBAR, ODER?

Adele: Für mich ist es immer mehr Revolte. Die Revolte, mit großem Selbstbewusstsein zu zeigen, dass es eben auch andere Vorstellungen von der Welt gibt. Und andere Vorstellung vom Leben. Und natürlich von der Kunst.

IHR TRAGT EURE EIGENEN KREATIONEN. WAS BEDEUTET EUCH MODE?

Eva: Wir arbeiten mit Elementen der Mode. Mode hat ganz sicher ursprünglich vieles ausgelöst. Zündfunken, die wir über die Medien, zum Beispiel den Film, erfahren haben, wahrscheinlich während der Reise in unserer Zeitmaschine. In der Ausstellung sieht man eine Andeutung davon. Mode ist sehr wichtig. Wir haben

Mode vermisst. Nach unserer Landung in Berlin haben wir gedacht: Das ist aber ein grauer Planet. Das modische Bewusstsein hat sich nicht sehr gebessert. Wir glamourösen Exzentriker arbeiten daran.

EURE ERSCHEINUNG SYMBOLISIERT HARMONIE. WIE VIEL HARMONIE IST ERTRAGBAR?

Adele: Ich glaube, dass einhundert Prozent Harmonie ertragbar sind, aber die einhundert Prozent Harmonie gibt es bei uns nicht. Nein, ich glaube nicht, dass es ertragbar ist, ganz ehrlich. Wir haben eine sehr hohe Streitkultur, und wir legen immer die Karten auf den Tisch. Ich glaube sogar, dass die Streitkultur die Harmonie erzeugt.

DA STIMME ICH DIR ZU. DENN VIELLEICHT IST DIE WELT AUS DEM GLEICHGEWICHT GERATEN, WEIL WIR VERLERNT HABEN ZU STREITEN.

Adele: Wir könnten diese Performance, also uns so radikal in der Öffentlichkeit zu präsentieren, gar nicht vorführen, wenn wir nicht alle Auseinandersetzungen, verschiedenen Meinungen, Haltungen und so weiter komplett ausdiskutiert und durchgestritten hätten. Das würde nicht funktionieren. Deshalb setzt es sogar eine Streitkultur voraus, um die Kraft für das performative Werk zu haben und auch in der Öffentlichkeit stark zu sein.

